



brücke für afrika norddeutsche mission



Paraden und HIV-Test

Der Unabhängigkeitstag in Ghana



Eine Panzer-Abwehr-Kanone mit Platzpatronen wird abgefeuert.

Foto: J. Möller

Jonas Möller, 19jähriger Abiturient aus der Evangelisch-reformierten Gemeinde Göttingen, arbeitet seit September 2011 als Freiwilliger für ein Jahr bei der E.P.Church, Ghana. Er hat dort am 6. März den Unabhängigkeitstag mitgefeiert.

Quizfrage: was haben der sechste März, der vierte Juli und der dritte Oktober gemeinsam? Richtig, alle genannten Daten sind Nationalfeiertage. Und da der drit-

te Oktober der Tag der deutschen Einheit ist und der vierte Juli der US-amerikanische Unabhängigkeitstag, bleibt für den sechsten März nur Ghana übrig.

Am sechsten März 1957 löste sich Ghana, damals noch unter dem Namen der Goldküste, vom Vereinigten Königreich und erlangte so seine Unabhängigkeit. Der Feiertag selber fällt also auf den sechsten März. Die Vorbereitungen gehen aber schon zwei Wochen vorher los, denn alle Schulen sind aufgefordert, Teil der Parade zu sein, die an diesem Tag im Stadion von Ho stattfindet. Jede Schule wählt Schülerinnen und Schüler aus, die repräsentativ für die Schule bei der Parade marschieren. Also fällt bereits zwei Wochen vorher für alle marschierenden Schüler der Unterricht teilweise aus, und stattdessen üben sie marschieren, stramm stehen und die Sonne ertragen. Wie es scheint hatte meine Schule genug geprobt, denn ich konnte bei der Parade keinerlei Fehler entdecken. Doch der Reihe nach.

Die Feierlichkeiten sollten um 8 Uhr 30 anfangen, also kamen wir um halb zehn, in Ghana geht schließlich nichts pünktlich los. Doch es geschehen noch Zeichen und Wunder, denn als wir am Paradeplatz ankamen, war selbiger schon gerammelt voll, und die Gruppen standen bereits in Reih und Glied auf dem Platz. Neben sämtlichen Primary Schools, Junior- wie Senior High Schools waren au-

In dieser Ausgabe

Paraden und HIV-Test 1
Der Unabhängigkeitstag in Ghana

Die Stiftung der Norddeutschen Mission 3
Für eine Zukunft mit Sinn

Jedes 8. Kind erlebt seinen 5. Geburtstag nicht. 4
Zum Stand der Millenniumsziele

Adschile – getaufte Sarah Marie 5
Ein Kidnapping im 19. Jahrhundert

Afrika zu Gast in Grolland 6

News 6

Ihre Spende kommt an! 7
Traditionelle Medizin in Bame/Ghana

Wir brauchen Ihre Hilfe! 8
Weiterführende Schule, Frauenarbeit, Kleinkredite





An der Parade nehmen u. a. teil: Marine (weiße Uniformen), Polizei (hellblau), Feuerwehr (braungefleckt) und Armee (grüngefleckt). Foto: J. Möller

ßerdem die Polizei, nebst ihrer Kadetten, die Feuerwehr, die Marine, die Armee, der Grenzschutz, weitere staatliche Institutionen und Nichtregierungsorganisationen, die im Gesundheitswesen tätig sind, mit einem Paradekorps vertreten. Bei letzterem marschierte unser Mentor, der Ansprechpartner für die NM-Freiwilligen, als Kopf seiner Gruppe vorweg. Er machte einen tollen Job.

Da wir zu spät kamen, standen alle Gruppen bereits auf ihrem Platz und brien in der Sonne, während der Regional Director der Volta Region, das ghanaische Pendant zum Ministerpräsidenten, auf einer Tribüne eine Rede hielt. Beziehungsweise viele kleine Reden, zwischendurch verteilte er Auszeichnungen an die Paradekorps. Von den Reden verstand ich leider kein Wort, da ich ungünstiger Weise genau auf der anderen Seite des Platzes stand. Aber vermutlich hätte ich eh nicht hingehört, denn ich war zu fasziniert von den bunten Uniformen der Schulen und dem Treiben abseits der Laudatio des Regional Directors. Zum Beispiel beobachtete ich aufmerksam die Arbeit der „Ghana Red Cross Society“, die sich um all jene kümmerte, deren Kreislauf sich zwischenzeitlich verabschiedet hatte. Obwohl ständig Helfer durch die Gruppen wuselten, um

Wasser zu verteilen, sackten einige Paradedeher zusammen und mussten auf einer Trage abtransportiert werden. Das ist wenig verwunderlich, denn alle Marschierenden hatten zwei Stunden in der sengenden Hitze der ghanaischen Sonne zu stehen. Im Nachhinein wurde mir erzählt, dass gerade zu Anfang, also als die Gruppen auf den Platz marschierten, die Leute reihenweise umgekippt seien, und ich nur ein, zwei Beispiele gesehen habe.

Interessant mit anzusehen war die Reaktion der Zuschauer auf eine abgefeuerte Panzer-Abwehr-Kanone. Das Militär hatte nämlich nicht nur sein Paradekorps mitgebracht, sondern auch eine PAK, die zunächst nur zur Schau neben dem Platz stand. Die nichts ahnenden Zuschauer, die der Kanone den Rücken zuehrten, stoben erschrocken auseinander, als Soldaten die Panzer-Abwehr-Kanone mit einer Platzpatrone luden und abfeuerten. Solch große Patronen geben einen guten Knall ab, wenn sie gezündet werden, und ich bin, meiner Trommelfelle zuliebe, ein bisschen froh darüber, dass ich nicht unmittelbar neben der Kanone stand. Nach drei Platzpatronen war das Spektakel auch schon wieder vorbei, und ich konnte mich wieder der Parade selbst widmen.

Es wurde noch eine Weile geredet und herumgestanden, wobei ein weiterer Kreislauf den Dienst quittierte, und bald darauf setzten sich die Gruppen in Bewegung, um in musikalischer Begleitung des Polizeiorchesters den Platz im Gleichschritt zu verlassen.

Godwin, unser Mentor, bot, nachdem er genug marschiert war, HIV-Tests für alle an, die Interesse daran hatten. Eine recht spannende Arbeit, bei der ich gern geholfen hätte, aber leider warteten ein Treffen mit Freunden und damit Fufu mit Gras-cutter auf mich. Nach der Parade war der Tag gar nicht so anders wie ein normaler Tag. Die Taxis fuhren, die Chop Bars hatten geöffnet, und Straßenhändler boten ihre Waren feil. Aber die Atmosphäre, die Stimmung in den Straßen war irgendwie eine andere. Jedermann schien gute Laune zu haben, auch wenn nur dem täglichen Geschäft nachgegangen wurde. Abends wurden wir dann gleich nochmal eingeladen, diesmal von Seth, unserem Nachbarn. Auch mit ihm hatten wir gute Gesellschaft, und für mich war es der krönende Abschluss für einen schönen und sehr interessanten Tag.

Doch dieser Unabhängigkeitstag hat in Ghana auch herbe Kritik an den Feierlichkeiten ausgelöst und die Frage aufgeworfen, ob die Parade denn wirklich notwendig sei. Grund dafür ist eine Vierzehnjährige, die während der Vorbereitungen für eine Parade zu Tode gekommen ist. Sie war wohl krank, brach bei den Übungen zusammen und wurde im Krankenhaus dann für tot befunden. Es wurde national eine Schweigeminute ausgerufen, und dieser Unglücksfall zog eben diese Kritik an der Tradition nach sich. Kritik, die ich nachvollziehen kann, denn ich konnte ja selbst sehen, wie hart die Bedingungen für die Marschierenden während der Parade sind, und ich bin verwundert, dass kein Kind einen Kreislaufzusammenbruch erlitt.

Nichts desto trotz war es schön mitzuerleben, wie die Ghanaer ihren höchsten Feiertag begehen.

Jonas Möller



**stiftung der
norddeutschen
mission**

Jesus sagte: *Die Armen werden immer bei Euch sein.*

Die Stiftung der Norddeutschen Mission soll dafür sorgen, dass wir immer bei den Armen sein können.

Diese einleitenden Worte der neuen Broschüre der Stiftung der Norddeutschen Mission sind bewusst gewählt: Die Norddeutsche Mission wurde vor 175 Jahren gegründet. Dass wir weitere 175 Jahre unsere Verantwortung gemeinsam mit den Kirchen in Ghana und Togo wahrnehmen können, wird auch durch das Engagement unserer Unterstützerinnen und Unterstützer in Deutschland ermöglicht.

Rund die Hälfte unserer Einnahmen stammt aus Zuschüssen von unseren deutschen Mitgliedskirchen. Aber, die Kirchen in Deutschland sind mit zahlreichen Problemen konfrontiert: sinkende Mitgliedszahlen führen zu weniger Kirchensteueraufkommen, Stellen werden eingespart und Gemeinden fusionieren. Wir sind dankbar dafür, dass die deutschen Mitgliedskirchen der NM derzeit an ihren zugesagten Zuschüssen festhalten.

Trotzdem ist die Geschäftsstelle für ihren Betrieb in Deutschland mit Kostensteigerungen konfrontiert.

Eine weitere Säule unserer Finanzierung sind Spenden. In den letzten 15 Jahren hat sich die Anzahl der Organisationen, die sich um Spenden bemühen, fast verfünffacht! Das Spendenaufkommen ist insgesamt aber gleich groß geblieben. Uns gelingt es zurzeit, unseren Anteil stabil zu halten. Wir bemühen uns darum, auch auf neuen Wegen über unsere Arbeit zu informieren und für sie zu werben.

Als schwierig stellen sich dagegen die Einnahmen aus Kollekten heraus. Grund hierfür ist – neben dem Gesamtrückgang der Kollekten – die Tatsache, dass sich immer mehr Vereine und Einrichtungen um Kollekten bemühen. Außerdem muss manches Gemeindevorhaben inzwischen auf diesem Weg finanziert werden.

Für eine Zukunft mit Sinn

Als eine weitere Säule der Finanzierung für ihre Arbeit hat die NM 2008 eine eigene Stiftung gegründet, die wir Ihnen in einer neuen Broschüre vorstellen wollen.

Geduldig seit 1836

Nach Fehlstarts in Japan und Neuseeland zogen die ersten Missionare aus Norddeutschland 1845 nach Westafrika. Nach weiteren sieben Jahren und nachdem mehrere Missionare an Tropenkrankheiten gestorben waren, waren erst sieben Afrikaner getauft.

In der Norddeutschen Mission wissen wir also, dass man manchmal sehr geduldig sein muss. Wir haben aber auch die Erfahrung gemacht, dass langfristiges Denken zum Aufbau der Mission hilfreich ist. So soll es auch mit unserer Stiftung sein.

Wir hoffen, dass die Stiftung langfristig über ein Vermögen verfügt, mit dem die Arbeit der NM substantiell gefördert werden kann. Derzeit beläuft sich das Vermögen der Stiftung der NM auf 2, 3 Mio. Euro. Bei einem Vermögen von 10 Millionen Euro und einem Zinssatz von 3%

würden wir jährlich 300.000 Euro zur Verfügung – eine schöne Summe, um mittelfristig Programme der Kirchen in Ghana und Togo abzusichern.

Wir möchten Ihnen die Stiftung mit einer neuen Broschüre mit einem eigenen Stiftungslogo vorstellen. Außerdem haben wir umfangreiche Informationen, steuerliche und rechtliche Aspekte von größeren Spenden und Erbschaften zusammengestellt.

Sicher wollen Spenderinnen und Spender über die Verwendung der Mittel informiert sein oder auch mitbestimmen. Darum bietet unsere Stiftung z. B. die Möglichkeit, einzelne Unterstiftungen für bestimmte Zwecke einzurichten.

Am besten setzen wir uns zusammen, um zu sehen, was Ihren Absichten entspricht. Rufen Sie uns an (0421 4677038) oder schreiben Sie uns (stiftung@norddeutsche-mission.de), wir verabreden gern ein Treffen mit Ihnen.

Gerne senden wir Ihnen auch unsere Broschüre zu.

Ein Tikro: Das neue Logo unserer Stiftung

Das Logo der Stiftung der Norddeutschen Mission (s. o.) ist einem Tikro, einer Skulptur aus Westafrika, nachempfunden. Die Figuren, Frauen und Männer, sind aus einem Stück Holz geschnitzt, untrennbar miteinander verbunden und einander zugewandt.

Die sechs Figuren in unserem Logo stehen für die sechs Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission.



Jedes 8. Kind erlebt seinen 5. Geburtstag nicht

Zum Stand der Millenniumsziele (Teil 4)

Das vierte Millenniumsziel, die Reduzierung der Kindersterblichkeit um zwei Drittel, liegt vielen sehr am Herzen. In den Staaten südlich der Sahara erlebt immer noch jedes 8. Kind seinen fünften Geburtstag nicht. Projekte für die Gesundheit von Kindern haben auch für die Norddeutsche Mission (NM) eine hohe Priorität. Allerdings zeigt sich, dass auch Bildung und Armutsbekämpfung wesentlich zu den Überlebenschancen von Kindern beitragen. Mit reinen Gesundheitsmaßnahmen ist niemandem nachhaltig geholfen, zeigt NM-Mitarbeiter Alexander von Fintel.

Zuerst aber die Fakten. 1990 starben von 1000 lebend geborenen Babys in den Sub-Sahara-Staaten 180 in den ersten fünf Lebensjahren. Inzwischen liegt diese Zahl bei etwa 125.

Dass es gelungen ist, in Ländern, in denen die Gesundheitsversorgung bereits deutlich besser war, stärkere Rückgänge der Kindersterblichkeit zu erreichen, ist überraschend und zugleich etwas beschämend. Wie viel hätte in Afrika erreicht werden können, wenn nur ein kleiner Teil der Ressourcen dort eingesetzt worden wäre, die beispielsweise bei uns in Europa für die Gesundheit ausgegeben wurden?

In Ghana und Togo sind die Fortschritte zwar deutlich, sie liegen aber auch weit unter dem angegebenen Millenniumsziel. So ist die Kindersterblichkeit in beiden Ländern seit 1990 um etwa ein Drittel zurückgegangen: in Togo von 147 auf 103 Todesfälle in den ersten fünf Lebensjahren, in Ghana von 122 auf 74.

Angesichts der Erfolge in anderen Regionen der Welt, fällt es schwer, mit diesen

an: Hebammen bieten werdenden Müttern kostenlose Geburtsvorbereitungskurse an. Und gerade auf dem Land, wo keine Entbindungsstation in erreichbarer Nähe ist, können ausgebildete Hebammen für das Leben von Mutter und Kind entscheidend sein.

Unsere wichtigsten Beiträge zur Reduzierung der Kindersterblichkeit dürften die Vielzahl von kostenlosen Impfungen sein, die wir durchgeführt haben und weiterhin durchführen, sowie die zahlreichen Projekte, die für sauberes Trinkwasser sorgen. Da der Zugang zu sauberem Trinkwasser im 7. Millenniumsziel gesondert behandelt wird, konzentrieren wir uns hier auf die direkte Gesundheitsversorgung.

Die kostenlose Impfung von Kindern hat zu einem deutlichen Rückgang der Kinderkrankheiten geführt. Masern können schwere, sogar tödliche Folgen haben. Die Masern-Impfrate ist in Ghana seit 1990 von 61% auf 93% gestiegen, auch dank der Mobile Clinic der E.P.Church, die von Ho aus jede Woche bis zu 35 Dörfer besucht. Damit kümmern sich die drei Krankenschwestern um etwa 10.000 Menschen. Die Behandlung ist grundsätzlich kostenlos. Wer etwas zahlen kann, wird um einen Unkostenbeitrag gebeten. Die weiteren Kosten übernimmt die E.P.Church mithilfe der Norddeutschen Mission.

Unsere Partnerkirchen betreiben auch feste Gesundheitsstationen, wie zum Beispiel in Kativou im Südosten Togos. Dort arbeiten ein Krankenpfleger, eine Hebamme, eine Krankenschwester und ein pharmazeutisch-technischer Assistent. Malaria, Magen-Darmerkrankungen, Anämie und Rheuma sind die häufigsten Krankheiten, die dort behandelt werden, auch kleine chirurgische Eingriffe können vorgenommen werden. Schwerere Fälle werden in Krankenhäuser überwiesen. Zudem ist Prävention ein wichtiges Arbeitsfeld. So gibt es auch in Kativou kostenlose Impfungen für Babys und Kleinkinder, sowie Geburtsvorbereitungskurse.



Wenn mehr in Bildung investiert wird, sinkt die Kindersterblichkeit. Foto: W. Blum

Das klingt nach Fortschritt, und es ist auch vieles geschehen. Der Vergleich mit anderen Regionen der Erde ist aber ernüchternd. In Nordafrika ist diese Zahl im gleichen Zeitraum von 80 auf 26 Todesfälle pro 1000 Kinder zurückgegangen, in Zentralasien von 78 auf 37, in Lateinamerika von 52 auf 23. Und selbst in den entwickelten Ländern war der Rückgang prozentual höher: von 15 auf nur 7 Todesfälle pro 1000 Geburten seit 1990.

Ergebnissen zufrieden zu sein. Allerdings wäre es falsch, zu sagen, dass sich in Afrika nichts verbessert.

Projekte der Norddeutschen Mission gegen die Kindersterblichkeit

Gesundheit ist ein sehr wichtiges Arbeitsfeld für die Norddeutsche Mission. Unsere Programme fangen bereits vor der Geburt

Für eine Malaria-Behandlung werden die Patienten um etwa 1,50 Euro gegeben, für eine Geburt um 3 Euro. Das sind die reinen Unkosten für die nötigen Medikamente. Wenn jedoch auch das nicht bezahlt werden kann, erfolgt die Behandlung kostenlos. Das bedeutet allerdings, dass auch die Gesundheitsstation in Kativou finanzielle Unterstützung braucht.

Die Statistiken der Vereinten Nationen zeigen, dass in den Entwicklungsländern – genau wie übrigens in Deutschland – das Bildungsniveau und die Gesundheit stark zusammenhängen. Hat die Mutter die weiterführende Schule absolviert, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Kind seinen fünften Geburtstag nicht erlebt, um mehr als 50 %. Und gehört die Familie zu den reichsten 20 % eines Landes, so sinkt

die Kindersterblichkeitsrate ebenfalls um mehr als die Hälfte.

Nachhaltige Entwicklung bedeutet also viel mehr als nur das Überleben zu sichern. Bildung und Wohlstand sind ebenfalls wichtige Ziele. Und wo diese Ziele erreicht werden, verbessern sich auch Gesundheit und Lebenserwartung.

Alexander von Fintel

Adschile – getaufte Sarah Marie

Ein Kidnapping im 19. Jahrhundert

Erhard Mische, ehemaliger Generalsekretär der Norddeutschen Mission, hat sich mit einem spannenden Fall aus den Anfängen der Missionsarbeit beschäftigt.

Es geschah im Herbst 1858 in Anyako. Sarah Marie ging mit einigen Frauen zum Markt. Plötzlich sprangen aus den Büschen einige Männer, schlugen auf sie ein und führten sie gefangen davon. Die anderen Frauen liefen schreiend zurück.

Wer war Sarah Marie, geborene Adschile? Sie war die Ehefrau von John Wright. Beide stammten aus Täschi bei Accra und hatten dort 1854 geheiratet. In Keta wirkte John Wright im Dienst der Norddeutschen Mission als Dolmetscher und Katechet für 9 Dollar im Monat. Ab 1863 erhielt er 144 Dollar im Jahr. Adschile ließ sich erst zwei Jahre später in Keta zur Freude der Missionare auf den Namen Sarah Marie taufen. Sarah Marie und John waren für die Mission das erste christliche afrikanische Ehepaar, „denn von der Bekehrung der Familie, nicht bloß einzelner Personen, und von dem Einfluß eines christlichen Familienlebens ist der größte Erfolg für Bekehrung eines Volkes zu hoffen“, so Missionar Friedrich Plessing.

In Anyako wurde 1857 die dritte Missionsstation nach langem Verhandeln durch John Wright mit den Stadtältesten gegründet. Der Ort hatte ca. 4000 Einwohner und lag auf einer Halbinsel an der Lagune, Keta gegenüber. Die Küste östlich des Volta-Flusses gehörte zum Herrschaftsbereich des Königs der Angloer, wie die Ewe an der Küste sich selbst bezeichneten.

Das junge Ehepaar begleitet den Missionar Heinrich Knecht dorthin. Entmutigt fühlte dieser sich „oft einsam und verlassen unter diesem fremden Volk“. Der Optimismus eines John Wright und die tüchtige Hausfrau Sarah Marie halfen ihm jedoch, den täglichen Spott und die Anfeindungen der einheimischen Bevölkerung durchzustehen. Obwohl selbst Fremde aus Accra fanden beide Anerkennung und Respekt bei den Angloern. John Wright sprach ihre Sprache, und mit seiner Friedensbereitschaft vermittelte er erfolgreich in Konfliktsituationen.

Die Geiselnahme

Sarah Marie wurde erst Anfang Februar 1860 wieder freigelassen. Aus einem Brief vom 23. Februar 1860 von Heinrich Knecht erfahren wir ausführlich die Hintergründe über die spektakuläre Gefangenahme und glückliche Freilassung:

Es herrschte damals ein reger Handel zwischen den Angloern und den Kaufleuten aus Accra, die europäische Ware, bei den Angloern sehr begehrt, anboten. Das Feilschen um faire Preise endete nicht selten in Streitereien. Die Küste war britische Kolonie. Britische Soldaten sorgten in den Ortschaften für Ruhe und griffen bei Konflikten schnell ein. Der britische Kommandant für die östliche Volta-Region residierte in der Festung in Keta.

Anfang 1858 kam es in der Königsstadt Aungla zu einem Streit zwischen einem örtlichen Kaufmann und einer Händlerin aus Accra. Der Kaufmann kaufte vier Stücke Tuch für Kleider und einige Nadeln und bezahlte nach Ansicht der Händlerin

nicht genug. Sie rief britische Soldaten herbei. Der Kaufmann flüchtete und ließ die Ware zurück. Die Soldaten ließen sich den Sachverhalt erklären. Dann brachten sie nur die Hälfte der Ware zum geflohenen Kaufmann, der nach ihrer Ansicht zu wenig gezahlt hatte. Die andere Hälfte wollten sie zwischen der Händlerin und sich aufteilen. Der Kaufmann wies die Ware brüsk ab. Er ging zum König und klagte sein Recht ein, da nach seiner Überzeugung der richtige Preis für vier Stücke Tuch bezahlt worden war. Der König schickte Boten nach Keta zum britischen Kommandanten mit der Bitte, den strittigen Vor-



Das Ehepaar Sarah Marie und John Wright hatte keine eigenen Kinder, kümmerte sich aber um Waisenkinder.

Foto: NM

fall untersuchen und klären zu lassen. Der Kommandant in Keta lehnte das Ersuchen ab. Und der König in Aungla selbst traute sich nicht, etwas zu unternehmen.

Der Kaufmann fühlte sich nun allein gelassen und beschloss, selbst zu handeln. In einem günstigen Augenblick nahm er mit Freunden zwei junge Männer, die aus Accra stammten und Bekannte von Sarah Marie waren, gefangen.

Aber nach einiger Zeit gelang den beiden Männern die Flucht. Der Kaufmann argwöhnte nun, dass Sarah Marie die Flucht organisiert hätte. Er ließ sie dann wie beschriebenen gewaltsam gefangen nehmen und wollte sie nur gegen die Zahlung eines Lösegeldes von 78 Dollar wieder freilassen. John Wright war außer sich und versuchte zunächst friedlich, mit Hilfe des Königs seine Frau umgehend frei zu bekommen. Dieser befahl auch durch Boten dem Kaufmann, die Frau sofort herauszugeben. Der Kaufmann blieb stur und er-

widerte, „er gebe die Frau nicht los, auch wenn Gott selbst vom Himmel komme und wolle sie holen“.

John Wright lehnte die Lösegeldforderung strikt ab. Es widersprach seinem Gerechtigkeitsempfinden, seine Frau, der grobes Unrecht ohne Grund zugefügt worden war, mit Geld freizukaufen. Der König selbst riet ihm dann, nach Accra zurückzukehren und Anloer, die dort lebten, seinerseits gewaltsam gefangen zu nehmen und sie gegen seine Frau auszutauschen. Dieser Vorschlag gefiel John Wright, der immer für einen friedlichen Ausgleich eingetreten war, in dieser verfahrenen Situation und verstärkte zugleich seine wachsende negative Stimmung. Er dachte häufiger daran, endgültig in seine Heimat zurückzukehren. „*Der vielen Unannehmlichkeiten, die wir hier zu erdulden haben, fing er an müde zu werden*“, so Knecht.

Aber es gelang Heinrich Knecht schließlich noch, John Wright mit biblischen

Argumenten und vielen Gebeten umzustimmen. Die Missionsleitung zahlte das Lösegeld von 78 Dollar, denn sie brauchte John Wright unbedingt in der weiteren Missionsarbeit. So kam Sarah Marie nach eineinhalb Jahren Gefangenschaft im Februar 1860 endlich frei.

Zu Weihnachten 1860 schrieb John Wright nach Bremen einen Dankesbrief, „*das vorige Mal sei er sehr betrübt gewesen, denn da sei seine Frau weggefangen worden. Nun habe sie ihm der liebe Gott wieder gegeben, und es gehe ihm gut*“.

Für 78 Dollar konnte der Frieden gewahrt werden. Das blieb nicht ohne Einfluss für die zukünftige Missionstätigkeit. John Wright genoss weiter als Nicht-Ewe bei der Bevölkerung hohes Ansehen, und die Menschen begriffen zunehmend, dass die weißen Missionare in friedlicher Absicht zu ihnen gekommen waren.

Erhard Mische

Afrika zu Gast in Grolland

Sonntag, der **9. September 2012**, steht in der St.-Lukas-Gemeinde in Bremen ganz im Zeichen des Südens. Bereits am Morgen geht es ab **11 Uhr im Gottesdienst** für Kurze und Lange um das Leben in Westafrika. Einen Koffer voller Alltagsgegenstände zum Anfassen und viele Trommeln (von der Norddeutschen Mission) wird der Musiker Traore Bijada Alikissankpe als Gast mitbringen. Und jeder der Gegenstände hat seine Geschichte zu erzählen. Manches ist spannend, manches sehr überraschend oder einfach erhellend, um das Leben auf dem Riesenkontinent ein bisschen besser zu verstehen. Dazu kommen einfache afrikanische Lieder und traditionelle Trommelmusik. Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es einen gemeinsamen Imbiss und Bastelmöglichkeiten für Kinder.

Um **17 Uhr** wird die **Konzertreihe „Windrose“** mit einem Auftritt der Gruppe Zolim eröffnet. Von Herbst bis Januar werden Musiker aus den vier Himmelsrichtungen in der Lukaskirche auftreten. Das siebenköpfige Ensemble afrikanischer

Musiker, das zum Auftakt den Süden vertritt, bietet nicht nur Hörgenuss, sondern lädt auch Erwachsene und Kinder zum Mitsingen und Mittanzen ein. Die Moderation des Konzerts übernimmt Judith Niermann (Norddeutsche Mission). Der Eintritt ist frei. Am Ende wird um eine Spende gebeten.



News

- Das **Schulzentrum Saterland** (Kreis Cloppenburg) hat im April einen Projekttag „Wasser ist Leben“ durchgeführt. Neben Informationen über die Situation in Afrika bekamen 80 Fünft- und Siebtklässler je 10 Euro von der NM zur Verfügung gestellt – mit der Bitte, das Geld zu vermehren. Die Kinder entwickelten zahlreiche Ideen: Muffins backen und in der Schule verkaufen, Rasen mähen, Gartenzäune streichen oder den Hund des Nachbarn ausführen. Sechs Wochen später konnten die Schülerinnen und Schüler der NM 2300 Euro überreichen. Mit dieser Spende wird jetzt ein Brunnen in Togo gebaut werden.

- NM-Generalsekretär Hannes Menke nahm im April 2012 in Hamburg an der Tagung „**Homosexualität als Streitfall zwischen Partnerkirchen**“ teil. Zwanzig deutsche und afrikanische Theologen nutzten das Seminar, um dieses Thema zu diskutieren und sich auszutauschen.

- In der evangelisch-reformierten Gemeinde Norden gibt es eine schöne Tradition. Die Gemeinde lädt am Vorabend des Himmelfahrtstages zu einem **Benefiz-**

Essen ein. An Himmelfahrt selbst findet ein Open-Air-Gottesdienst im Lütetsburger Schlosspark statt. In diesem Jahr war der Erlös des Essens für die Arbeit der Norddeutschen Mission bestimmt. Hannes Menke predigte am nächsten Tag unter freiem Himmel vor mehreren hundert Gottesdienstbesuchern.

- Am 10. Mai fand die zweite Veranstaltung „**Afrikanissimo – Bremer Prominente stellen ihr Lieblingsbuch aus/über Afrika vor**“ in den Räumen der NM statt. Mit dabei waren dieses Mal Herbert Brückner (Senator a.D., Ehrenpräsident Naturfreunde International), Rose Gerds-Schiffler (Redakteurin des „Weser-Kurier“ und Krimi-Autorin), Ulla Hamann (Moderatorin bei Radio Bremen Fernsehen) und Dr. Carlo Petri (einer der Väter des „Universum Bremen“). Sie lasen aus den sehr unterschiedlichen und hoch spannenden Büchern: „Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins Innerste Deutschlands“ von Hans Paasche, Nadine Gordimers „Die Hauswaffe“, „Die Nomadentochter“ von Wa-

ris Dirie und „Geboren mit Sand in den Augen“ des Tuareg Mano Dayak. Einige Exemplare aller Bücher, auch des vergriffenen „Die Hauswaffe“, können Sie noch über die Geschäftsstelle der NM beziehen.

- Die Delegierten der **192. Hauptversammlung der Norddeutschen Mission** trafen sich am 8./9. Juni auf Einladung der Evangelisch-reformierten Kirche in Papenburg. Mit dabei waren unter anderem die Moderatoren und Synodalsekretäre aus Ghana und Togo. Dr. Michael Biehl vom Evangelischen Missionswerk (EMW) hielt einen Vortrag zum Thema „Einander die Augen öffnen – vom gemeinsamen Lesen der Bibel im global village“.

- Am 16. Juni fand der **3. Oldenburger Afrikatag** in der Helene-Lange-Schule statt. NM-Projektreferent Wolfgang Blum war mit einem Vortrag sowie als Teilnehmer der Podiumsdiskussion mit dem Thema „Ist Entwicklungshilfe sinnvoll?“ beteiligt.

- Innerhalb der Lutherdekade steht das Jahr 2012 unter dem Titel „Reformation

und Musik“. Evangelische Missionswerke wollen aus diesem Anlass ein **Ökumenisches Gesangbuch für Chöre** herausgeben. Auch fünf Lieder der afrikanischen Mitgliedskirchen der NM werden in das Buch aufgenommen.

- Der **Ostfriesische Kirchentag** lädt vom 13. bis 15. Juli 2012 nach Aurich ein. Am 14. Juli ist die Norddeutsche Mission mit einem Info-Stand beim Markt der Möglichkeiten dabei. Um 14 Uhr hält NM-Referent Wolfgang Blum einen Vortrag zum Thema „Der Klimawandel ist Realität. Welche Auswirkungen hat die Klimakrise auf die Länder unserer Partnerkirchen in Westafrika.“

- „Alle verschieden – eine Gemeinschaft in Christus“. Unter diesem Titel wird anlässlich der Integrationswoche am 23. September 2012 um 15 Uhr ein **internationaler, mehrsprachiger Gottesdienst** im Bremer Dom gefeiert. Pastoren, Musiker und Verantwortliche internationaler und deutschsprachiger Gemeinden und Organisationen – darunter die Norddeutsche Mission – freuen sich auf Ihre Teilnahme.

Ihre Spende kommt an!

Traditionelle Medizin in Bame/Ghana

In Afrika ist neben der modernen auch die traditionelle Medizin noch verbreitet. Über 80 Prozent der Bevölkerung suchen traditionelle Heiler, Schamanen oder Wahrsager auf, zum Teil auch zusätzlich zu einer modernen Behandlung. Die Patienten kommen aus allen Schichten, Glaubensrichtungen und Bildungsniveaus.

Die Anwendung traditioneller Medizin ist jedoch nicht unproblematisch: so geben viele kranke Menschen ihr Geld zunächst beim Heiler im Dorf aus. Wenn die Erkrankung so schwer ist, dass sie nur durch moderne Heilmethoden erfolgreich therapiert werden kann, können sich die Patienten diese Behandlung nicht mehr leisten. Deshalb ist es sehr wichtig, zwischen wirkungsloser und sinnvoller traditioneller Medizin zu unterscheiden, die sehr wirksam und außerdem kostengünstig ist.

Auch die Weltgesundheitsorganisation WHO fordert seit langem eine Aufwertung und Integration der traditionellen Medizin und weist auf zahlreiche alte Heilmittel hin. Wir hatten Ihnen vor zwei Jahren in unserem Projektheft Pastor Obed Klu vorgestellt, der sich seit Jahrzehnten mit traditioneller Kräutermethoden befasst. Er wollte in Bame, einem kleinen Ort in der ghanaischen Volta-Region eine kleine Ausbildungsstätte mit einem Kräutergarten einrichten. Nötig ist der eigene Anbau auch deshalb geworden, weil viele Pflanzen durch Abholzung der Wälder verloren gehen.

Mittlerweile ist Pastor Klu pensioniert und widmet einen Großteil seiner Zeit diesem Projekt. Zur Zeit lernen zwei junge Männer und eine Frau bei Pastor Klu, die Kräuter anzubauen und zu verwenden. „Ich bin sehr froh, mein Wissen weiterge-



Wurzeln und Kräuter werden kleingehackt und zum Teil noch anderweitig verarbeitet, um sie als Medizin zu verwenden.

Foto: W. Blum

ben zu können“, sagt Obed Klu. „Wir haben mittlerweile gute Erfolge mit unserer Behandlung erzielt, zum Beispiel bei Durchfallerkrankungen, Bluthochdruck oder Nierenproblemen. Mein herzlicher Dank geht an die Spenderinnen und Spender in Deutschland, die uns unterstützt haben.“

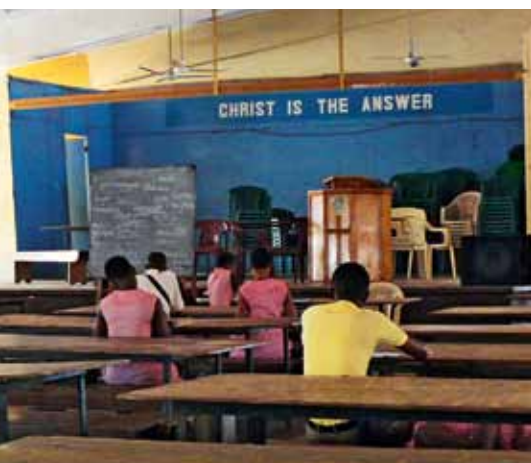
Antje Wodtke



Wir brauchen Ihre Hilfe!

Weiterführende Schule

Die heutigen Schülerinnen und Schüler in Ghana werden als Erwachsene eine wichtige Rolle für die Entwicklung ihres Landes übernehmen. Um ihnen eine umfassende Ausbildung zu ermöglichen, betreibt die Evangelische Kirche Schulen – wie die Mawuli-Schule in Ho. Sie hat über 1900 Schülerinnen und Schüler, ein Drittel sind Mädchen. Die Schulleitung bemüht sich jedoch sehr, dass dieser Anteil erhöht wird. Das Ausbildungsniveau der Schule ist hoch, zusätzlich zu den Kernfächern gehören Betriebswirtschaft, Sozialwesen und Grund-



kenntnisse in der Landwirtschaft zum Unterrichtsstoff. Daher haben die Absolventen der Mawuli-Schule auch sehr gute Berufsaussichten. Etwa die Hälfte der Abgänger gehen an die Universität, in die Lehrausbildung oder ins Gesundheitswesen. Probleme gibt es allerdings mit der Ausstattung und den begrenzten Räumlichkeiten der Schule. Deshalb bittet die E.P.Church um Ihre Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2012“, S. 4, MP 1201)

Frauenarbeit

Die Evangelische Kirche in Ghana legt großen Wert auf ihre Frauenarbeit. Ein Grundpfeiler sind Bibelarbeiten mit Frauengruppen. Die Zahlen der Teilnehmerinnen sind hoch: insgesamt 500 in Kumasi, 400 in Tema, 150 in Ho. Ein weiterer Pfeiler sind Workshops und Seminare. Hier können die Frauen lernen, wie man bestimmte Produkte wie Seife und Kekse herstellt und vermarktet. Damit haben sie die Möglichkeit, das Familieneinkommen zu erhöhen. Auch Informationsveranstaltungen werden organisiert, wie zum Beispiel zum Thema „HIV/Aids“. Und die Gruppen engagieren sich im sozialen Bereich. So helfen sie in einem psychiatrischen Krankenhaus in Accra. Insgesamt 55.000 Frauen sind in den Gruppen der E.P.Church aktiv. Wichtig sind jedoch dafür die Kurse, in denen Gruppenleiterinnen ausgebildet werden. Mit Hilfe dieser Multiplikatorinnen gelingt es der Frauenarbeit, in allen Kirchenregionen des Landes vertreten zu sein.

(s. Heft „Projekte 2012“, S. 8, MP 1205)

Kleinkredite

Mikrokredite sind weltweit ein erfolgreiches Instrument der Entwicklungspolitik. Auch die E.P.Church hat diese Möglichkeit erkannt und entsprechende Programme an bisher fünf Orten angeschoben. Kleinkredite werden bei den Kirchen nachgefragt, weil Geringverdienende von Banken weder einen Kredit noch ein Konto bekommen. Viele Menschen befürchten zudem, dass ihnen ihr Ersparnis zu Hause gestohlen wird. Die Mitarbeiter der Entwicklungsabteilung der E.P.Church bilden Gruppen mit

jeweils zehn Leuten. Pro Gruppe kann immer eine Person einen Geldbetrag bekommen. Erst nach der Rückzahlung erfolgt die nächste Kreditvergabe. Außerdem werden alle Buchungsvorgänge von der Entwicklungsabteilung der Kirche kontrolliert. Mit dem geliehenen Geld eröffnen die Kreditnehmer einen Kleiderverkauf, Lebensmittelstand oder Imbiss. Um die Zinsen weiterhin niedrig halten zu können und den Menschen so eine Chance auf Entwicklung zu geben, bittet die Kirche um Ihre Hilfe.

(s. Heft „Projekte 2012“, S. 12, MP 1209)

Spendenkonto: 107 27 27
Sparkasse in Bremen
(BLZ 290 501 01)

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

ISSN 1439-0604

Impressum

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen. Erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen

Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, Fax: 0421/4677907

info@norddeutschemission.de
www.norddeutschemission.de

Konto: 107 27 27 Sparkasse in Bremen (BLZ 290 501 01)

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg, gedruckt auf FSC-Papier